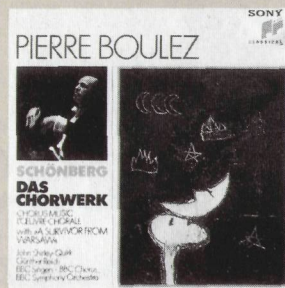




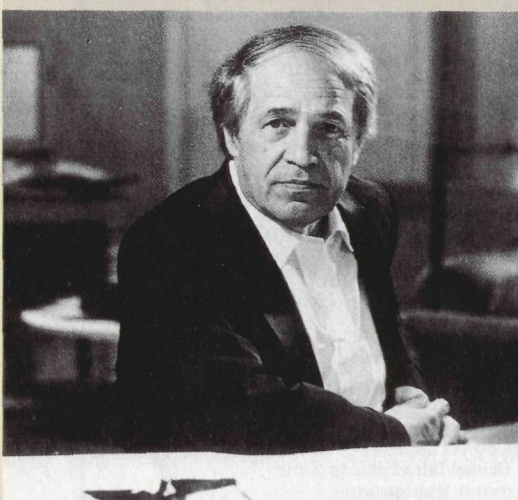
Schönberg-Discographie wesentlich erweitert.



Schönberg, Friede auf Erden op. 13, Kol Nidre op. 39, Drei Volkslieder op. 49, Zwei Kanons (Goethe), Drei deutsche Volkslieder, Vier Stücke für gemischten Chor op. 27, Drei Satiren op. 28, Sechs Stücke für Männerchor op. 35, Dreimal tausend Jahre op. 50a, Psalm 130 op. 50b, Moderner Psalm op. 50c, Ein Überlebender aus Warschau op. 46; John Shirley-Quirk, Günther Reich (Sprecher), BBC Singers, BBC Chorus, BBC Symphony Orchestra, Members of the London Sinfonietta, Pierre Boulez; Sony Classical 2 CD S2K 44571 (WD: 105'10'') ADD/DDD

Aufnahmedatum: 1976-1986
Klangbild: Unterschiedlich und nicht immer in optimaler Balance (so wirkt in „Friede auf Erden“ das Forte übersteuert, in „Kol Nidre“ der Sprecher etwas fern und zu sehr verhallt).
Fertigung: Tadellos.

Werke für Chor a cappella und chorsinfonische Werke haben Arnold Schönberg durch sein ganzes Leben begleitet; eine solche Zusammenstellung ist also nicht allein die Summe von Gattungsbeiträgen, sondern offenbart auch viel Typisches über den Komponisten, den Künstler wie den Menschen, im Falle Schönbergs über seine Biographie



Pierre Boulez

Foto: Kóvesti

(Österreich, Berlin, Emigration), eine Entwicklung, die durch seine bewußte Hinwendung zum Judentum noch akzentuiert wird. Letzteres wiederum hat sich auch künstlerisch niedergeschlagen, und daß ein so wichtiges und gleichwohl selten zu hörendes Werk wie „Kol Nidre“ nun zugänglich ist, reicht allein schon für einen Repertoirestern aus. Es war ein merkwürdiger Zufall – und letztlich doch kein Zufall –, daß dieses Werk, in dem alle erzwungenen Gelübde in der Gebetsformel am Vorabend des „Jom Kippur“, des Versöhnungsfestes, für null und nichtig erklärt werden, nur wenige Wochen vor der berühmten „Reichskristallnacht“ uraufgeführt wurde, ein Werk also, das in seinem innersten Kern jede totalitäre Anmaßung aufs schärfste kritisiert.

Breit ist das Spektrum der Chorkomposition im Œuvre Schönbergs. Es reicht von Volksliedbearbeitungen in ganz offensichtlicher Brahms-Nachfolge über das chromatische „Friede auf Erden“ zu den klangsinnlichen (streng zwölftönigen) „Vier Stücken für gemischten Chor“ op. 27 und kulminiert schließlich im rituellen Spätwerk des op. 50, nachdem zuvor mit dem „Überlebenden aus Warschau“ ein Werk entstanden war, das nach wie vor zu den erschütterndsten Dokumenten des humanistischen Protestes gegen die politische Barbarei zählt.

Die im Laufe von zehn Jahren entstandenen Wiedergaben durch den BBC-Chor unter der Leitung von Pierre Boulez bewegen sich durchweg auf sehr hohem Niveau. Die Intonationssicherheit kann man nur als phänomenal bezeichnen, und für eine dramaturgisch wohl-durchdachte Gestaltung der einzelnen Werke ist Boulez nun wirklich der richtige Mann. Die deutsche Textartikulation ist durchweg mindestens zufriedenstellend, meist aber sehr gut. Textverständlichkeit – was mit dem eben Gesagten nichts zu tun hat – sollte man aber nicht immer erwarten; sie ist z. B. im „Friede auf Erden“ nur mittelmäßig. Während John Shirley-Quirk im „Modernen Psalm“ nicht immer ganz idiomatisch spricht, ist seine Darstellung der Sprechrolle (Rabbiner) im „Kol Nidre“ untadelig, wenn auch akustisch etwas fern und verhallt. Günther Reich bietet, wie auch in vielen Live-Aufführungen, einen beeindruckenden „Überlebenden“, dessen Stimme aber vor dem Chor-Einsatz des „Sch'ma Jisroel“ etwas im Orchester untergeht. Im übrigen wählt Boulez hier ein recht getragenes, jedenfalls nicht „kämpferisches“ Tempo.

Der Titel dieser Edition „Das Chorwerk“ ist irreführend: Es ist hier keineswegs „alles“ enthalten. So fehlen nicht nur das Prélude für Orchester und gemischten Chor op. 44, der Anhang zu den Satiren op. 28 und die nachgelassenen Gelegenheits-Kanons, sondern auch die „Gurrelieder“ und die „Jakobsleiter“, obwohl gerade diese beiden sogar mit Boulez im Hause CBS/Sony vorhanden gewesen wären. Richtig zu stellen ist auch das Datum der Uraufführung des „Kol Nidre“ (4. Oktober 1938, nicht 1939). Der exemplarische Wert und das hohe interpretatorische Niveau dieser Produktion werden dadurch jedoch keineswegs gemindert. Hartmut Lück



Scharf gestochene Kontraste.



Stradella, San Giovanni Battista; Ann Monoyios, Mechthild Bach (Sopran), David Cordier (Altus), Christoph Prégardien (Tenor), Michael Schopper (Baß), La Stagione, Michael Schneider; deutsche harmonia mundi/BMG-Ariola CD RD 77034 (WD: 74'56'') ADD

Aufnahmedatum: 1989
Klangbild: Plastische Raumwirkung.
Fertigung: Einwandfrei.

Das 1675 aufgeführte „Oratorio volgare“ von Alessandro Stradella, ein betörend schönes Werk eines Komponisten, den die Nachwelt ungerechterweise eher durch sein abenteuerliches Leben und seinen frühen, gewaltsamen Tod als wegen seiner kompositorischen Qualitäten kennt, erlebte 1979 seine Schallplattenpremiere (ex libris EL 16845). Michael Schneider, Leiter der vorliegenden neuen Einspielung, wirkte schon damals im Instrumentalensemble mit; der Vergleich der zwei Produktionen zeigt deutlich, welchen Weg inzwischen die historisierende Aufführungspraxis, ja überhaupt unser ganzes Stilverständnis hinsichtlich der Musik aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts gegangen ist.

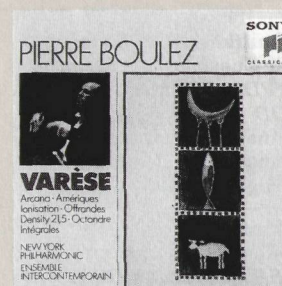
Schneiders Auffassung erscheint wesentlich transparenter und akzentuierter als diejenige von Helmut Müller-Brühl: Nicht nur die Sologesangspartien, sondern auch die Ensembleszenen und insbesondere die Instrumentalbegleitung erfahren eine scharf gestochene Artikulation und eine bewegliche, rhythmisch betonte Melodieformulierung. Die Dramatik der Produktion wirkt vielleicht nicht so „bühnennah“ wie bei Müller-Brühl – doch entsteht durch das bewußt ausgekostete Kontrastieren der musikalischen Charaktere ein zwingender Gesamteindruck, der dem Werk ausdrucksstarke und aufregende Züge verleiht.

Éva Pintér

NEUE MUSIK



Kompositorische und dirigentische Souveränität.



Boulez, Rituel in memoriam Bruno Maderna, Eclat/Multiples; Ensemble Inter-Contemporain, BBC Symphony Orchestra, Pierre Boulez; Sony Classical CD 45839 (WD: 52'02'') ADD

Aufnahmedatum: 1976, 1981

Varèse, Arcana, Amériques, Ionisation, Offrandes, Density 21,5, Octandre, Intégrales; Rachel Yakar (Sopran), Lawrence Beauregard (Flöte), Ensemble Inter-Contemporain, New York Philharmonic Orchestra, Pierre Boulez; Sony Classical CD 45844 (WD: 77'00'') ADD/DDD

Aufnahmedatum: (P) 1977, 1984
Klangbild: Hell, präsent, offen.
Fertigung: Einwandfrei.

Auf den ersten Blick mag es verwundern, daß Pierre Boulez, der Meister kompositorischer Clarté, nahezu das gesamte Werk des auch heute noch viele Hörer schockierenden Bruitisten Edgar Varèse eingespielt hat. Aber spätestens nach den ersten Tutti-Schlägen von „Amériques“ ist klar, daß Boulez nicht die alles herkömmliche Maß sprengenden Klangmassen im Auge hat, die Varèse hier in Bewegung setzt, sondern die bizarren Instrumentalmixturen und vielfältigen Formgestaltungen. Durch diese Lesart nimmt der Hörer hinter der Klangbrachialität einen

Formprozeß wahr, der wenig mit barbarischer Destruktivität zu tun hat. In „Arcana“ und „Ionisation“ geht es – die Titel deuten es an – um die Klangwerdung kosmischer und irdischer Materiebewegungen. Varèse ist bei Boulez nicht der zuschlagende Bürgerschreck, sondern ein moderner Klassiker, ein Klangfinder und Rhythmuskonstrukteur, der einen weiterführenden Beitrag zum musikalischen Fortschritt geleistet hat. Unter Boulez' Dirigat offenbaren alle Werke, ganz besonders aber die kleiner dimensionierten, einen Lyrismus, der ohne abgestandenen Streicherschmelz und Flötenhauch den neuartigen Reiz metallischer Glätte und rhythmischer Feinzeichnung bietet, wozu das exzellente Sopran-Solo Rachel Yakars in „Offrandes“ wunderbar paßt.

Auch Boulez' eigene Kompositionen vermitteln den Reiz neuartiger musikalischer Sprachformen, etwa in den leichten, farbig differenzierten und transparenten Klangfiguren von „Eclat/Multiples“ (1966), die in raschem Wechsel und lebhafter Eigenbewegung vorüberziehen. Alles wirkt konstruktiv wohl- ausgeglichen und die kristalline Qualität des Ganzen selbst bei dichter Struktur nirgends gefährdet. „Rituel“ ist eine Trauermusik für den 1974 gestorbenen Dirigier- und Komponierkollegen Bruno Maderna. Aus einem verblüffend einfachen Schema entwickelt sich ein hochdifferenzierter, durch subtile Schlagzeugpulsationen und polyphone Bläserpartien gestalteter Prozeß, in dessen Verlauf es zum Ausschöpfen des zu Beginn angelegten musikalischen Potentials kommt. Ohne auf die gängigen musikalischen Trauerklischees wie Seufzermotiv oder Streichtremolo zurückzugreifen, gelingt es Boulez hier auf beeindruckende Weise, eine klingende Form zu schaffen, die den Prozeß des Absterbens und Auslöschens selber vollzieht.

Die beteiligten Musiker sind maßgeschneiderte Exekutoren von Boulez' Interpretation seiner eigenen Musik. Daß man sich bei Varèse das eine oder andere Detail noch präziser, noch präsenter denken kann, ist bei diesen Klanggebirgen nicht verwunderlich. Und für die Präsentation des musikalischen Sprengmeisters Varèse bedürfte es natürlich eines anderen Interpreten als des distiguierten Franzosen. Bernhard Uske

BIS präsentiert

ALFRED SCHNITTKE

alfred schnittke
CD-437 STEREO
WORLD PREMIERE RECORDING

alfred schnittke
CD-467 STEREO
STRING QUARTETS Nos. 1 – 3

THE TALE QUARTET
A BIS original dynamics recording

alfred schnittke
CD-477 STEREO

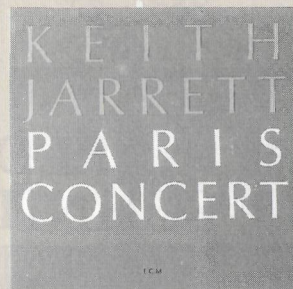
alfred schnittke : symphony no.3
stockholm philharmonic orchestra : eri klas

1990 Professuren in Berlin und Hamburg
Rituel · (K) ein Sommernachtstraum ·
Passacaglia · Seid nüchtern und
wachet · BIS-CD 500437 DDD ·
Streichquartett Nr. 1-3 ·
BIS-CD 500467 DDD ·
Sinfonie Nr. 3 · BIS-CD 500477 DDD ·
Katalog auf Wunsch kostenlos ·
(Noten: Verlag Sikorski)

**disco-
center
classic
kassel**



Barocke Fortspinnung.



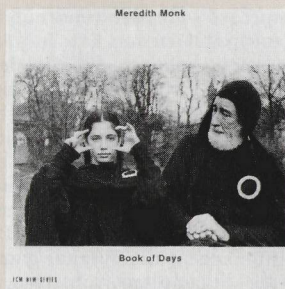
Keith Jarrett, Paris Concert (October 17, 1988, The Wind, Blues); ECM/Polygram CD 839 173-2 (WD: 50'19'') DDD
Aufnahmedatum: 1988
Klangbild: Natürlich.
Fertigung: Tadellos.

Mit „October 17, 1988“, dem Hauptwerk dieser Einspielungen, das mit einer Dauer von 38'23" eine der längsten Improvisationen für Klavier solo sein dürfte, knüpft Keith Jarrett unverkennbar an seine Bach-Einspielungen an. Ausgangspunkt dieses gewaltigen Stückes ist ein „barocker“ Tonsatz, der etwa den „Goldberg-Variationen“ von Bach entstammen könnte. Und nur allmählich löst und entfernt sich Jarrett von dieser Satzstruktur, indem er mit größter Geduld und Gelassenheit ihren einzelnen charakteristischen Zügen nachspürt: Er fragmentiert sie, läßt sie in einem Ostinato gerinnen, zerlegt die rhythmischen Konturen oder schmückt die Melodik reich aus. In solchen Maßnahmen verändert sich insgesamt auch der Ausdruckscharakter der Musik, die bald den späten Schumann, bald „exotische“ Musik assoziieren läßt. Freilich werden solche Satzstrukturen und Ausdrucksbereiche im Verlauf der Musik als Glieder eines reichen Gefüges von antagonistischen Prinzipien erfahrbar, die Jarrett mit beeindruckender Konsequenz ausspielt und die sich etwa als Entwicklung – Stillstand, Ruhe – Ausbruch, Melodik – Rhythmik, Klang – Linie usw. beschreiben lassen. Auf diese Weise bleibt ein jedes spontane musikalische Detail in den plastischen Gesamtverlauf der Musik eingebunden.

Allerdings entwickelt sich die Musik allzu glatt. Zu diesem Eindruck trägt auch das nachdrücklich „schöne“ Spielen Jarretts bei, das nichts Widerständiges besitzt und nicht unbedingt die Aufmerksamkeit erzwingt. „The Wind“ und „Blues“ sind kaum mehr als geschmackvolle Zugaben. *Giselher Schubert*



Eine mittelalterliche Vision in glaubwürdiger Intensität.



Monk, Book of Days; Meredith Monk and Vocal Ensemble; ECM/Polygram CD 839 624-2 (WD: 49'39'') DDD
Aufnahmedatum: 1989
Klangbild: Weich, räumlich, transparent.
Fertigung: Gut.

In einem mittelalterlichen Dorf hat ein junges jüdisches Mädchen Visionen des heutigen, 600 Jahre entfernten Lebens; sie versucht, die Bilder ihrem Großvater zu erklären und bedient sich dabei auch biblischer Interpretationen...

Meredith Monks Film „Book of Days“ ist mit einer eindringlichen und unkonventionellen Vokalmusik verbunden, die wie der mythisch-schlichte Kern der hier angedeuteten Geschichte aus einem verschütteten Unterbewußtsein hervortaut. Die Reinheit der musikalischen Diktion, ihre gestische Schärfe bei transparenter Harmonik hat die besten Aspekte einer zeitgenössischen musikalischen Stilistik des „New Age“. Dieser Begriff, oft noch immer als feuilletonistisches Hackebeil gegen das Neue, Andersartige benutzt, hat heute wohl doch seine historische Chance; die stilistische Prägnanz der Monk widerlegt diejenigen, die in „New Age“ immer noch nur diese müd-seichten Klänge sehen, die in spirituellen Buchhandlungen die Rolle der Kaufhausmusik übernommen haben.

Natürlich hat diese Musik von den spezifischen Aspekten jüdischer, aber auch christlicher Kult-Musik viel gelernt. Aber die Phrasenbildung und die Rhythmisierung ist – auf den zweiten Blick – doch recht eigenwillig; ein subtiler innerer Widerstand gibt den nur scheinbar einfachen melodischen Gestalten eine merkwürdige Kraft und Stichhaltigkeit. Ein nur ungefähres, laues Hinhören führt da unberechtigt schnell zu einem raschen Einordnen in historisch bekannte Klischees. Aber dieses laue Hinhören wird sich nur der erlauben, dessen negatives Urteil ohnehin feststeht. Er dürfte, wie mancher, der zu schnell urteilt, die Chance einer Läuterung verpassen (p.s.: zu „New Age“: auch die Begriffe „Barock“ und „Impressionismus“ waren ursprünglich zynische Schimpfworte!).

Hans-Christian von Dadelen



Brodelnde Vision und strudelnder Sog.



Schnittke, Streichquartette Nr. 1-3; Tale Quartet; BIS/Disco-Center CD 467 (WD: 61'40'') DDD
Aufnahmedatum: 1989
Klangbild: Voll, direkt.
Fertigung: Gut.

Schnittke, Sinfonie Nr. 3; Stockholm Philharmonic Orchestra, Eri Klas; BIS/Disco-Center CD 477 (WD: 49'22'') DDD
Aufnahmedatum: 1989
Klangbild: Sehr präsent, voll und direkt.
Fertigung: Gut.

Die siebte und achte Schallplatte der Schnittke-Edition werfen nochmals ein vielschichtig-gebrochenes Licht auf einen widerspruchsvollen Komponisten, dessen virtuoso-unakademische Inspiration bislang in keine der soliden Schubladen paßt, die die Gegner, aber noch mehr die Freunde zeitgenössischer Musik aufgestellt haben. Die Polyphonie eines wildgewordenen Jahrhunderts, die volle klangliche Umarmungsgeste und doch auch der melancholische Schatten einer alten, neu aufgewühlten großen Kultur: Das schwingt – oder besser: brodeln – in der dritten Sinfonie (1981) wie ein dampfender Schlamm, mit dessen Essenzen der Boden einer neuen Kultur bereitet werden soll. „Ich weiß nicht, ob die Sinfonie weiter bestehen wird“ kommentiert Schnittke selbst mit kritischem, aber energischem Elan, „aber es gibt Hoffnung: Unmögliches hat in der Kunst Gelingenschancen, das Sichere ist immer trügerisch und aussichtslos.“

Die drei Streichquartette aus den Jahren 1966, 1980 und 1983 sind besonders dichte und sehr persönliche Kompositionen; jenseits von polystilistischen Pointen zeigt sich hier eine ungewöhnliche Musik mit großer Bannkraft. Vor allem das Streichquartett Nr. 2 mit seinem einzigartigen Agitato (zweiter Satz) scheint Strudel und Abgründe zu öffnen, an die sich die oft finstere, aber allzu kühle heute dominante Streichquartett-Stilistik nicht herantraut. Die Interpretationen sind tadellos und von packender Intensität.

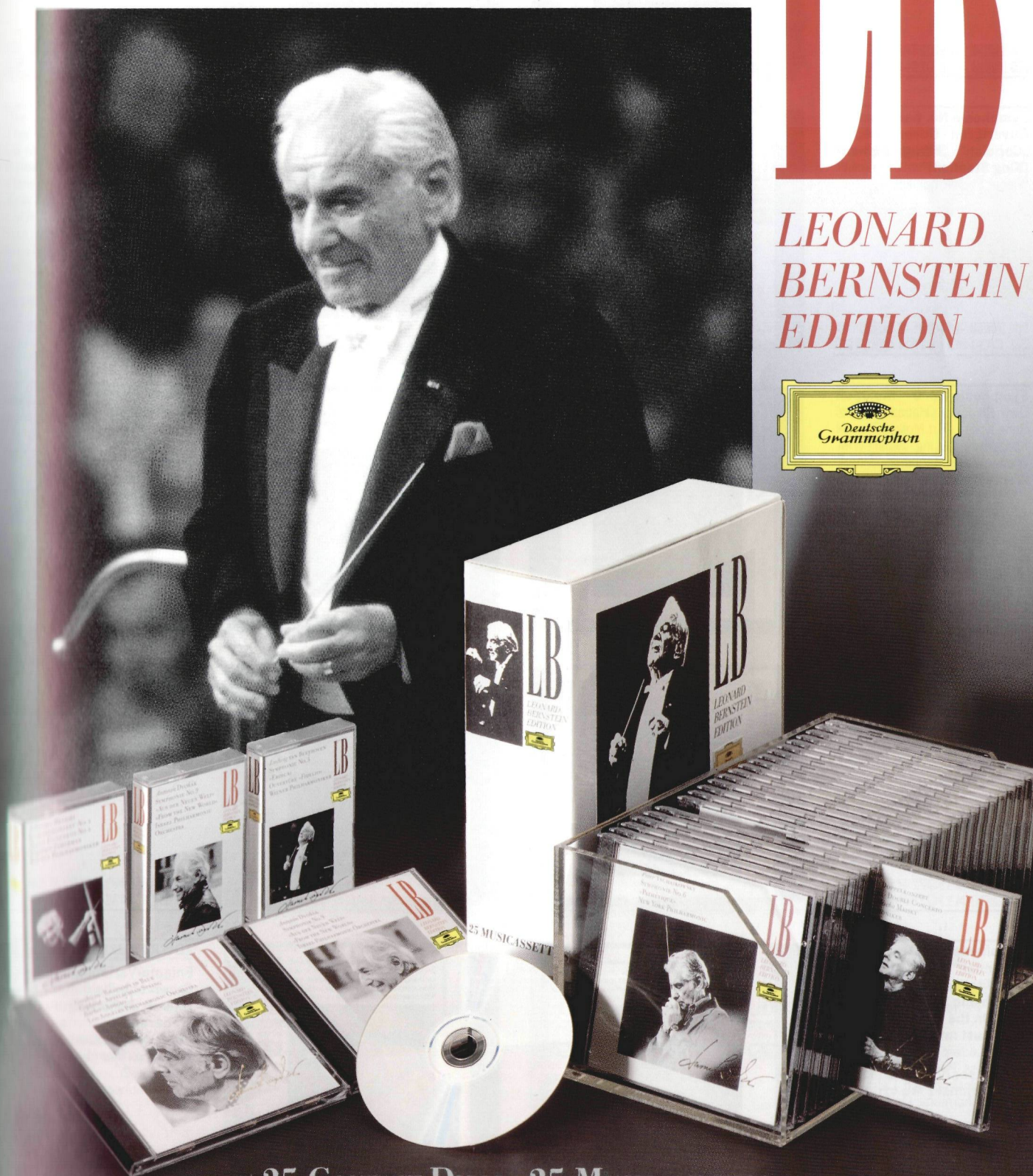
Hans-Christian von Dadelen

LEONARD BERNSTEIN EDITION

BEETHOVEN • BERNSTEIN • BRAHMS • BARBER
COPLAND • DVOŘÁK • ELGAR • GERSHWIN • HAYDN
MAHLER • MENDELSSOHN • MOZART • STRAVINSKY
SCHUMANN • SCHUBERT • SIBELIUS • TCHAIKOVSKY

LB

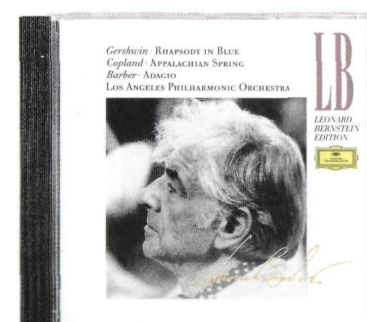
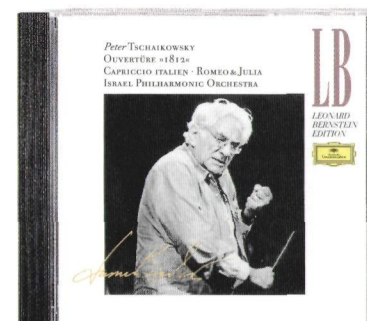
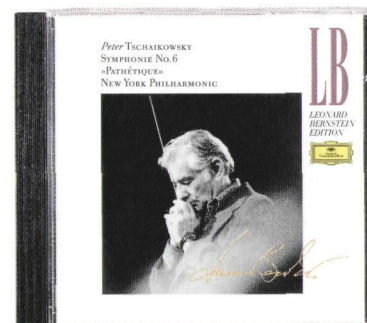
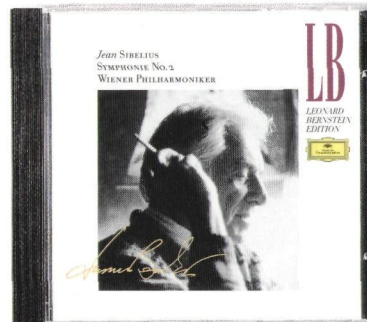
LEONARD
BERNSTEIN
EDITION



25 COMPACT DISCS & 25 MUSICASSETTES

**JEAN SIBELIUS**Symphonie No. 2
Wiener PhilharmonikerCD 431 044-2 G BE
MC (CrO₂) 431 044-4 G BE**IGOR STRAVINSKY**Le Sacre du Printemps
Der Feuervogel
The Firebird
L'Oiseau de Feu
L'uccello di fuoco
(Ballettsuite)
Israel Philharmonic OrchestraCD 431 045-2 G BE
MC (CrO₂) 431 045-4 G BE**PETER TCHAIKOVSKY**Symphonie No. 6
„Pathétique“
New York PhilharmonicCD 431 046-2 G BE
MC (CrO₂) 431 046-4 G BE**Ouverture Solennelle „1812“
Capriccio italien
Romeo & Juliet**Fantasie-Ouverture
Israel Philharmonic OrchestraCD 431 047-2 G BE
MC (CrO₂) 431 047-4 G BE**GERSHWIN:
Rhapsody in Blue****BARBER:**
Adagio for Strings
COPLAND
Appalachian Spring
Los Angeles Philharmonic
OrchestraCD 431 048-2 G BE
MC (CrO₂) 431 048-4 G BE

LEONARD BERNSTEIN ZUR LB-EDITION

Ich bin keineswegs immer ein *sehr* guter Dirigent, vielleicht nicht einmal immer ein guter.

Diese Qualitätsbegriffe sind meiner Meinung nach viel zu abgegriffen und vielfältig mißbraucht, um in einer ernsthaften Bewertung verwendbar zu sein.

Wahr ist: Ich bin ein Musiker, der, vom Komponieren bis zum Unterrichten, auf vielen Feldern der Musik tätig ist. Dazu gehört eben auch das Dirigieren. Und hier ist es mein Ideal, wirklich gute Aufführungen zustande zu bringen. Talent und Technik allein sind dabei oft keine Garanten für das Gelingen. Ich weiß genau, wann mir eine richtig gute Arbeit geglückt ist: nämlich immer dann, wenn ich das Gefühl habe, eine Komposition entsteht auf dem Podium, während des Dirigierens, im Augenblick des Geschehens. Wenn es mir danach durch den Kopf geht »was für ein wundervolles Stück hast du da geschrieben«, dann kann ich einigermaßen sicher sein, etwas Wahrhaftiges und Solides geleistet zu haben.

Vielleicht danke ich der Tatsache, daß ich selbst ein hart arbeitender und mich in unterschiedlichen Stilen äußernder Komponist bin, den Vorzug, mich unmittelbarer mit der Welt Mozarts, Beethovens, Mahlers oder Stravinskys identifizieren zu können. Das geht so weit, daß mich in Zeiten intensiven und zurückgezogenen Studiums das Gefühl überkommt, mich in denjenigen zu verwandeln, dessen Werk Gegenstand meines augenblicklichen Studiums ist. Zumindest kommt es mir gelegentlich so vor, als stellten sich über einen sehr privaten »heißen Draht« Verbindungen her, die mir – im Glücksfall – Antworten auf problematische Fragen geben. Das sind ekstatische Momente. Und sie erfüllen die »Gestalt« – also das Gesamte – mit neuem Leben. Ein Problem ganz anderer Art entsteht nach solchen, von der »Erkenntnis« beflügelten Aufführungen, wenn nämlich der Applaus (oder andere hörbare Publikums-Reaktionen) mich auf den Boden der Tatsachen zurückkehren lassen, um festzustellen, daß ich wieder nur Leonard Bernstein bin.

Ich glaube, daß die vorliegende Edition Aufführungen dokumentiert, die in diesem Geiste entstanden sind, mit einem Repertoire, das von Haydn bis Copland reicht und damit musikalische Meisterwerke aus nahezu zwei Jahrhunderten vereint; fast alle meine Lieblingsorchester sind hierbei vertreten. Aus dieser Sicht gratuliere ich »Deutsche Grammophon«, dem Label meines Vertrauens und dem Partner meiner Wagnisse, zu der getroffenen Auswahl. Sie umfaßt meine Arbeiten, die unter Zuhilfenahme des »heißen Drahtes« entstanden sind.

Dafür danke ich »Deutsche Grammophon«.

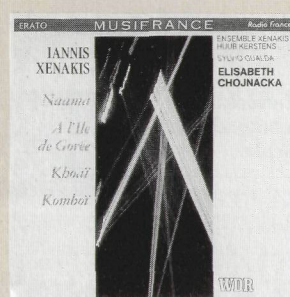
New York, 1990

CD & MC SAMPLER BERNSTEIN EDITION

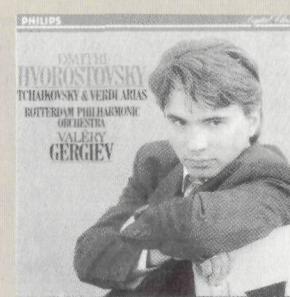


CD/MC 431 049-2/4

BERNSTEIN EDITION

25 CDs DDD / ADD 431 050-2 G BE 25
25 MCs (CrO₂) 431 050-4 G BE 25**Holzbläserische Ensemble-Artistik ohne Ausstrahlung.****Uhl**, Divertimento 1943, **Jelinek**, Divertimento op. 15,8, **Stark**, Serenade op. 55, **Jettell**, Quartett; Württembergisches Klarinettenquartett (Hans Herle, Wilhelm Ehrlich, Werner Greinacher, Wolfgang Graef); Koch Records CD 310 067 (WD: 53'55'') DDD
Aufnahmedatum: 1988
Klangbild: Naturbelassen, steril, trocken, sehr gute Quartettbalance.
Fertigung: Einwandfrei.**Repertoire-verschiebung.****Xenakis**, Naama, A l'île de gorée, Khoai, Komboi; Elisabeth Chojnacka (Cembalo), Sylvio Gualda (Schlagzeug), Ensemble Xenakis, Huub Kerstens; Erato/Teldec CD 2292-45030-2 (WD: 66'05'') DDD
Aufnahmedatum: 1984/1987
Klangbild: Direkt, präsent und natürlich.
Fertigung: Einwandfrei.

OPER

**Eine Entdeckung.****Dimitri Hvorostovsky** singt Arien von Tschaikowsky (Eugen Onegin, Pique Dame, Charodeika, Jolante, Mazeppa) und Verdi (La Traviata, Macbeth, Luisa Miller, Troubadour, Don Carlos); Dimitri Hvorostovsky (Bariton), Rotterdamer Philharmoniker, Valery Gergiev; Philips CD 426 740-2 (WD: 56'48'') DDD
Aufnahmedatum: 1990
Klangbild: Präsent, unverfärbt, klar, nicht sehr räumlich.
Fertigung: Keine deutschen Texte im Heft.

Der Interpretationsstern bedarf folgender Erläuterung: Mustergültig im Hinblick auf die klarinettenistische, homogene Ensembleleistung ist die Präzision und Perfektion, mit der hier geblasen und gestaltet wird. Daß sich dennoch viele Hoffnungen nicht erfüllen, hängt schlicht mit einer fast entnervenden Trockenheit und jegliches Raumgefühl negierenden Studio-Akustik zusammen. Darf man es da den Künstlern anlasten, wenn sich streckenweise der Eindruck einer mechanisierten Robotermentalität einstellt? Gefährliche Assoziationen zu einer Ziehharmonika drängen sich auf. Hat die Abhörkontrolle wirklich zum vorliegenden Ergebnis geführt? Zweifel kommen auf, denn Nachhall, richtig dosiert, bewirkt nicht nur Dreidimensionalität, sondern auch ein vitaleres Hör-Erlebnis, freies Atmen, Atmosphäre. Sein radikales Fehlen offenbart natürlich auch (erwünschte?) Nebeneffekte. Schonungslos hört man in das Innere der Kompositionen hinein, alle Strukturen werden erbarmungslos dargelegt. Dadurch vermittelt das Programm zwar eine Menge recht origineller Satztechniken und Konstruktionen, zugleich aber auch spürbare Mängel an individueller Werkausgabe.

Typische Versatzstücke der klassischen Moderne promenieren am Ohr vorbei: Vieles hat man bei Hindemith, Genzmer, Poulenc oder Jolivet mit mehr Tiefgang, Witz und dynamischem Farbensinn gehört. Allerdings nicht in der hier vorgeführten, reizvollen Besetzung einer edelblütigen Klarinettenfamilie. Daher ist es vor allem dieser eine, wichtige Aspekt, der die hier realisierte Produktionsidee auf den verdienten Anklang und buchstäblich mehr Nachhall hoffen läßt. Bis dahin muß man sich mit purer Holzbläser-Artistik »ohne Ausstrahlung« zufrieden geben.

Gerhard Pätzig

Das Musikrepertoire für Cembalo ist im 20. Jahrhundert in einem erstaunlichen Umfang gewachsen, ohne daß es ganz ins allgemeine Bewußtsein rückte. Nach wie vor gilt das Cembalo als ein »historisches« Instrument, dessen Geschichte gewissermaßen abgeschlossen ist, obwohl es Komponisten wie de Falla, Milhaud, Poulenc, Martinu, Henze, Berio, Ligeti oder Xenakis an die jeweils neue Musik der Zeit herangeführt haben. Dabei waren es stets einzelne Interpreten, welche die Komponisten angeregt und herausgefordert haben. So schrieb auch Xenakis seine Cembalowerke, die zweifellos zu den besten Werken ihrer Art zählen, vor allem für Elisabeth Chojnacka, der hervorragenden Interpretin der vorliegenden Einspielungen.

Xenakis gestaltet seine Cembalomusik nicht nur aus den Gegebenheiten und Bedingungen des Instruments heraus, sondern entwickelt auch kompositorische Ideen, die unmittelbar nachvollziehbar bleiben. Er faßt das Cembalo als ein Rhythmus-Instrument auf und erkundet den Bereich rhythmischer Regelmäßigkeit und Unregelmäßigkeit ungemein phantasievoll: in »Naama« und »Khoai« als Musik für Cembalo solo, in »Komboi« als Duo Cembalo/Schlagzeug und in »A l'île de gorée« als eine Art Kammerkonzert für Cembalo und Instrumentensemble. Elisabeth Chojnacka bewältigt die ungeheuren spieltechnischen Probleme mit artistischem Feingefühl: mühelos, selbstverständlich und vollkommen makellos.

Giselher Schubert

Mögen die im Beiheft zitierten Superlative aus Kritiken auch ein wenig übertrieben sein, eines steht fest: Dieser 28jährige Bariton aus der UdSSR ist eine Entdeckung. Er verfügt über eine schlanke, flexible, sehr angenehm timbrierte Stimme lyrischen Charakters. Der männlich-markante Klang der Mittellage und die aufhellende, mühelose Höhe gemahnen ein wenig an Robert Merrill. In puncto Kraft und Ausgeglichenheit des Klanges steht Dimitri Hvorostovsky hinter dem großen Amerikaner allerdings (noch?) zurück. Die Tiefe seiner Stimme wirkt etwas schmal, sie erfordert manchmal merkbares Forcieren.

Kultur und gestalterisches Temperament zählen zu den Stärken des jungen Sängers. Er spürt genau, wo Akzente zu setzen, wo Betonungen nötig sind, wie man mit lyrischem Material dramatischen Ausbrüchen annähernd beikommt. Mit beachtlicher Atemökonomie wird eine gepflegte Gesangslinie verwirklicht, wo immer es angezeigt erscheint; ein paar Mal kommt es vor, daß Konsistenz und Schmelz des Organs ein wenig aus dem Focus geraten.

Das ganz hervorragend, sehr lebendig begleitete Recital bringt einige Raritäten und macht besonders auf die geplante »Eugen Onegin«-Einspielung neugierig. Hvorostovsky könnte ein idealer Titelheld sein. Auch der Posa im ebenfalls geplanten »Don Carlos« müßte ihm – schließt man von der Todesszene aufs Ganze – gut liegen. Etwas skeptisch liest man dagegen die Ankündigung, der junge Mann würde schon demnächst auch den Alfio singen.

Hermann Schönegger